

## **AK 1: Aggiornamento – 40 Jahre „Gaudium et spes“**

Das neu definierte Verhältnis zwischen Kirche und Welt

Dipl.-Theol. Gerhard Steger

### **A. Vortrag**

Im ersten Teil des Arbeitskreises wurde in einem Kurzvortrag den Teilnehmern eine Einführung in die Begrifflichkeit als auch eine inhaltliche Präzisierung der Leitidee des „Aggiornamento“ gegeben. Im Folgenden werden die wesentlichen Gedanken dieses Vortrags nochmals zusammengefasst.

#### **1. Was bedeutet der Ausdruck „Aggiornamento“?**

Das Wort „aggiornamento“ kommt aus dem Italienischen und ist von Haus aus ein Wort aus der Kaufmannssprache. So heißt „aggiornare“ die Bücher oder das Register auf den neuesten Stand bringen. Somit kann man den Ausdruck „Aggiornamento“, der meist unübersetzt in den allgemeinen Sprachgebrauch der Kirche aufgenommen wurde, im Deutschen mit „Heutigwerden“ oder auch „Verheutigung“ wiedergeben.

#### **2. Warum hat Johannes XXIII. das „Aggiornamento“ zur zentralen Leitidee des Konzils gemacht?**

Zur Beantwortung dieser Frage erscheint es notwendig, sich die Situation der katholischen Kirche am Vorabend des Konzils in Erinnerung zu rufen, insbesondere ihr Verhältnis zur Welt.

Die Kirche hatte sich im Laufe der Neuzeit, verstärkt seit den Ereignissen der französischen Revolution, auf eine Defensivposition gegenüber der Welt zurückgezogen, man igelte sich bildlich gesprochen ein in eine Art selbstgewähltes Ghetto. In Deutschland wurde die Situation noch durch die Säkularisation und später durch den sogenannten „Kulturkampf“ mit dem protestantisch geprägten Reich verstärkt.

Diese „Wagenburgmentalität“ war – innerkatholisch betrachtet – zweifelsohne erfolgreich, das geschlossene Milieu bot Halt und Sicherheit, auch gegenüber einer Welt, die durch die Industrialisierung in Unordnung geraten war.

Andererseits muss sicher konstatiert werden, dass mit dieser Defensivstrategie nicht eine totale Abschottung von der Welt verbunden war, gerade im sozial-caritativen Bereich leistete die Kirche auch in dieser Zeit Außerordentliches, und auch die „soziale Frage“ wurde als Herausforderung für die Kirche wahrgenommen, vor allem von den mitgliederstarken Arbeitervereinen, die auch eine segensreiche Bildungsarbeit geleistet haben, wobei hier insbesondere der *Volksverein für das katholische Deutschland* mit Sitz in Mönchengladbach zu nennen wäre. Aber auch mit eigenen politischen Parteien wie dem *Zentrum* suchte man nach Einflussmöglichkeiten in der Welt.

Die wachsende ökonomische Prosperität in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und der damit zusammenhängende Modernisierungsprozess ließ die Kluft zwischen Kirche und Welt aber immer deutlicher zu Tage treten, mit der nicht zu unterschätzenden Gefahr für die Kirche, die Menschen angesichts dieses schnellen gesellschaftlichen Wandel an die Welt zu verlieren – so jedenfalls die Befürchtung von Papst Johannes XXIII.

Damit wurde für ihn die Dringlichkeit eines Ausbruchs der Kirche aus der „antimodernistischen Weltfeindschaft“ und „eine umfassende und zeitgemäße Erneuerung der Kirche in Lehre und Leben“ immer notwendiger. Man kann deshalb das „Aggiornamento“ als eine Aufforderung verstehen, den „Nachholbedarf“, denn die Kirche in vielen Bereichen gegenüber der Welt hatte, endlich aufzuarbeiten und somit die Kirche wieder zu befähigen, der modernen Welt eine helfende Antwort auf ihre Probleme zu geben.

Insgesamt lässt sich – mit Heinrich Fries – feststellen: „Die Weise, wie die Kirche auf diesem Konzil der Welt begegnete, war die Begegnung, der Dialog, der Wille zur Kooperation in der Erkenntnis einer gemeinsamen Verantwortung für die Zukunft der Menschheit.“

### **3. Die Umsetzung des „Aggiornamento“ am Beispiel der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“**

Mit der Leitidee des „Aggiornamento“, die damals begeistert von der ganzen Kirche aufgenommen wurde, hat Papst Johannes XXIII. dem Verhältnis der Kirche zur Welt eine neue Richtung gegeben. Das Konzil stand dann vor der Aufgabe, den Geist des „Aggiornamento“ nun auch in die „Buchstaben“ des Konzils Eingang finden zu lassen.

Nach einer Phase des Suchens wies vor allem Kardinal Suenens, der Erzbischof von Brüssel, den Weg zu einem eigenen Dokument, das explizit die Beziehung der Kirche zur Welt von heute thematisieren sollte, woraus dann die bekannte Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ wurde. D.h. in der ursprünglichen Planung des Konzils war ein solcher Text überhaupt nicht vorgesehen - und auch innerhalb der Erarbeitungsphase stand dieses Dokument bildlich gesprochen mehrmals auf der Kippe.

Es stellt sich nun natürlich die Frage, woran dieser neue Geist des „Aggiornamento“ auch innerhalb der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ selbst zu erkennen ist? Exemplarisch soll auf folgende vier Aspekte hingewiesen werden:

- Der Sprachstil: man wollte hier bewusst weg von der damals üblichen päpstlichen Verkündigungssprache, hin zu einem konkret beschreibenden Stil, der von den Menschen wirklich verstanden wird.
- Der Adressatenkreis: erstmals wendete sich ein Konzilsdokument ausdrücklich an „die ganze Menschheitsfamilie“ [GS 2], d.h. auch an die Nicht-Christen.
- Bezüglich der inhaltlichen Darstellung verfährt man bei den einzelnen Themenbereichen nach einem gleichen Schema: Man beginnt jeweils mit einer eingehenden Beschreibung der Situation und beleuchtet deren humane Problematik. Sodann versucht man eine christliche Antwort darauf zu geben, wobei hier im Wesentlichen Abschied genommen wird von der bisher üblichen deduktiven Methode, d.h. man versuchte nicht mehr, den Einzelfall aus dem Allgemeinen abzuleiten, sondern stattdessen ging man den umgekehrten Weg, den Weg der Induktion.
- Die Frage nach dem Verbindlichkeitsanspruch der Texte: man hat hier – und zwar erstmalig in einem Konzilsdokument – auch Aussagen formuliert, die ausdrücklich als vorläufig verstanden werden sollten.

Insgesamt gesehen wird hier die für das Verständnis des „Aggiornamento“ grundlegende Erkenntnis deutlich, „dass das ursprüngliche Evangelium Jesu Christi nicht durch sorgfältig-ängstliche Konservierung bewahrt wird, sondern nur durch lebendige Ausrichtung an die Adressaten, also an alle unsere Zeitgenossen“.

### **4. Die „Heuristik des Glaubens“ - Der Versuch einer systematischen Erschließung des „Aggiornamento“**

Mit der Aufgabe einer Erneuerung des Glaubens, wie man es für das Verhältnis von Kirche und Welt in der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ versucht hat, begibt man sich nun auf die Ebene der Basisarbeit der Kirchenreform. In enger Anknüpfung an die Welterfahrung der Menschen ist hier – wie bereits thematisiert - vor allem der Methodenwechsel, von der naturrechtlich geprägten Deduktion zum Induktion, die entscheidende Veränderung. Dieser signifikante Wandel kann nun auch zum Anlass genommen werden, das Leitbild des „Aggiornamento“ noch präziser zu erschließen und es in einen systematischeren Zusammenhang zu stellen. Den Rahmen dafür gibt der Dreischritt „Sehen – urteilen – handeln“ vor:

1. Sehen – Die „Zeichen der Zeit“ wahrnehmen
2. Urteilen

- Hermeneutische Zugänge: Das aufmerksame „Hören“ auf Gegenwart und Tradition des christlichen Glaubens. Gerade das so genannte *ressourcement* („die Rückkehr zu den Quellen“) kann kongenial dem „Aggiornamento“ an die Seite gestellt werden.
- Die „Unterscheidung der Geister“
- Sprachanalyse

### 3. Handeln – Grundgedanken für den Dialog mit der Welt formulieren

Wesentlich für diesen Reflexionsprozess ist es aber, ihn nicht als eine je einmalige Sache zu begreifen, sondern er muss als ein ständiges Bemühen verstanden werden. Zudem wird die Kirche mit der Akzeptanz ihrer Wandelbarkeit wahrhaft zu einer „Kirche in Bewegung“, wie dies auch im Bild der „pilgernden Kirche“ ausgedrückt wird.

## 5. Die nachkonziliare Entwicklung: Was wurde aus dem Anspruch eines „Aggiornamento“ des Glaubens nach dem Konzil?

### (1) Die Phase des Überschwangs

Diese erste Phase geht vom Konzilsende bis etwa 1968. Sie lebt noch vom unmittelbaren Eindruck des Konzils und wird getragen vom Gefühl eines „neuen Frühlings“ in der Kirche. Man hegt große Hoffnungen in Bezug auf den Dialog mit der Welt, vieles schien nun möglich zu sein.

### (2) Die Phase der Enttäuschung

Hier können sowohl innerkirchliche als auch außerkirchliche Faktoren angeführt werden, die dafür verantwortlich zeichnen, dass die Aufbruchsstimmung der Nachkonzilszeit erlosch:

\* So war für viele Christen die Veröffentlichung der Enzyklika „*Humanae vitae*“ im Jahr 1968 ein einschneidendes Ereignis, weil damit auch Grenzen des „Aggiornamento“ deutlich wurden.

\* Zudem zeigte sich, dass die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils nicht die erhofften Ergebnisse brachten: so ging beispielsweise trotz liturgischer Erneuerung der Besuch der Gottesdienste zurück.

\* Aber es gab in dieser Zeit auch außerkirchliche Entwicklungen, die als Rahmenbedingung die Rezeption des Konzils massiv erschwerten, so vor allem die Auswirkungen der - vielfach - so genannten „Kulturrevolution“ von 1968. Damit war in der Folgezeit eine eingehende Modifikation der individuellen und gesellschaftlichen „Wertekoordinaten“ (Stichwort *Wertewandel*) verbunden, was zum einen den beabsichtigten Dialogs mit der Welt erschwerte – ja sogar für eine neue Entfremdung zwischen Kirche und Welt sorgte, andererseits aber auch innerhalb der Kirche selbst zu einer tiefen Verunsicherung führte.

### (3) Die dritte Phase: Zwischen Pragmatismus und Indifferenz

Im Laufe der 1970er Jahre mündet die Rezeption des Konzils dann in eine dritte Phase, wobei es schwierig ist, für diese Phase eine griffige Bezeichnung zu finden. Sie ist einerseits gekennzeichnet von einem pragmatischen, emotionslosen Umgang mit dem Erbe des Konzils, vieles ist heute selbstverständlich, was unmittelbar nach dem Konzil noch als eine aufregende Neuerung angesehen wurde. Andererseits muss aber zuweilen auch konstatiert werden, dass viele Katholiken heute dem Konzil insgesamt eher gleichgültig gegenüberstehen, dieses Weltereignis der Kirche scheint gleichsam abgehakt und wird nur noch als eine Sache der Kirchengeschichte betrachtet.

## 6. Resümee - Was bleibt?

Wenn man die Rezeption, die der Gedanke des „Aggiornamento“ der Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil genommen hat, Revue passieren lässt, dann ist die Bilanz sicher zwiespältig:

Zwar ist der Auszug aus dem Ghetto – also die Hinwendung der Kirche zur Welt – gelungen und niemand will heute ernsthaft hinter diesen Schritt zurück. Aber abseits dieser grundsätzlichen Position ist die Idee des „Aggiornamento“ eher an den Randbereich des kirchlichen Bewusstseins gerückt. Kein Wunder also, dass sich zunehmend neue Divergenzen in die Beziehung von Kirche und Welt eingeschlichen haben bzw. eine gewisse Gleichgültigkeit im Verhältnis zueinander herrscht.

## **B. Diskussion**

Nach dem Vortrag hatten die Teilnehmer ausreichend Zeit für Nachfragen, wobei hier insbesondere die Gründe für das Erlahmen des „Aggiornamento“ nach dem Konzil im Mittelpunkt der Erörterung stand. Des Weiteren kreiste die Diskussion aber auch um den Begriff des „Aggiornamento“ selbst, der eben nicht einfach die Anpassung der Kirche an die Zeitverhältnisse bedeutet.

## **C. Praktische Übung**

Im diesem Teil des Arbeitskreises bekamen die Teilnehmer die Gelegenheit, anhand zweier Themen selbst einmal gründlich über ein „Aggiornamento“ des Glaubens zu reflektieren. Die erste Gruppe befasste sich mit dem Thema „*Die Heiligung des Sonntags*“ – angesichts einer zunehmenden Ökonomisierung der Zeit einerseits und einer Privatisierung der Zeit andererseits. Die andere Gruppe stellte sich dem Thema: „Die Krise des Bußsakraments“.

Nach eingehender Diskussion der Themen in den Gruppen wurden anschließend die Ergebnisse dem Plenum vorgestellt. Laut einhelligem Urteil beider Gruppen bereitete vor allem der Übergang von der Analyse zur Formulierung von Handlungsoptionen die größten Schwierigkeiten, eine Erfahrung, die sicher auch den Konzilsvätern des Zweiten Vatikanums nicht fremd gewesen sein dürfte.